



**SIK ISEA**

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft  
Institut suisse pour l'étude de l'art  
Istituto svizzero di studi d'arte  
Swiss Institute for Art Research



Kemeny, Zoltan, *Dames et enfants*, 1946, Bleistift und Öl auf Leinwand, 74,5 x 89 cm (Objektmass), Kunst Museum Winterthur. Beim Stadthaus, [um 1993]

#### Bearbeitungstiefe

■■■■□

#### Name

**Kemeny, Zoltan**

#### Namensvariante/n

Kemény, Zoltán

#### Lebensdaten

\* 21.3.1907 Banica, † 14.6.1965 Zürich

#### Bürgerort

Zürich

#### Staatszugehörigkeit

CH, H

#### Vitazeile

Maler, Plastiker und Architekt. Ab 1942 in Zürich. Collagen und abstrakte Metallreliefs. Verheiratet mit Madeleine Kemeny-Szemere

#### Tätigkeitsbereiche

Malerei, Plastik, Architektur, Zeichnung, Mischtechnik, Kunst am Bau, Eisenrelief

#### Lexikonartikel

Zoltan Kemeny wird im ungarischen Städtchen Banica (Siebenbürgen) als Sohn eines Stationsvorstehers geboren. Bereits im Alter von zehn Jahren wird er Gehilfe bei einem Schildermaler. Er lernt in Öl zu malen und kommt mit naiver Volkskunst in Berührung. 1920–23 absolviert er eine Schreinerlehre und nimmt Unterricht im Möbelzeichnen. 1924–27 belegt er an der Kunstgewerbeschule in Budapest Kurse für Innendekoration und Architektur. 1927–1930 besucht er die Akademie der Schönen Künste. Unzufrieden mit dem kunstfeindlichen und reaktionären politischen Regime verlässt er Ungarn und lässt sich in Paris nieder.

Dort verdient er seinen Lebensunterhalt als Architekt sowie Mode- und Industriezeichner. 1933 heiratet er die Künstlerin [Madeleine Szemere](#), ebenfalls ungarische Emigrantin.

Während des Zweiten Weltkriegs fliehen Zoltan Kemeny und seine Frau Madeleine vor der deutschen Besetzung nach Marseille, von wo die beiden 1942 nach Zürich kommen. Als Modezeichner, grafischer Berater und späterer Redaktor findet Zoltan Kemeny Arbeit bei der Modezeitschrift *Annabelle*. Nach 13 Jahren Pause beginnt er, wieder künstlerisch tätig zu werden. Bereits 1945 werden seine Werke in der Kunsthalle Bern sowie in der Galerie des Eaux-Vives in Zürich zum ersten Mal der Öffentlichkeit gezeigt. Ein Jahr später stellt er in der Galerie Kléber in Paris aus. Seine Bilder finden beim Publikum jedoch kaum Beachtung. Etwa zur selben Zeit lernt er den französischen Maler und Bildhauer Jean Dubuffet (1901–1985) kennen, mit dem er in freundschaftlicher Verbindung bleibt. 1950 stellt das Künstlerpaar gemeinsam in der Galerie Mai in Paris aus. Danach gibt Madeleine Kemeny ihre künstlerische Laufbahn auf und ordnet sich – freiwillig, wie sie betont – ganz dem künstlerischen Streben ihres Mannes unter.

1957 erhalten Zoltan und Madeleine Kemeny die Schweizer Staatsbürgerschaft. Die zweite Ausstellung seiner Metallreliefs im Studio Facchetti in Paris (1957) verschafft ihm endlich den Durchbruch. Bereits ein Jahr später gibt es erste Anzeichen einer schweren Erkrankung Zoltan Kemenys. Dies mag mit ein Grund sein, weshalb er 1960 seine Berufstätigkeit als Modezeichner und Redaktor aufgibt und sich fortan ganz der Bildhauerei widmet. Nun findet er internationale Anerkennung. Es folgen Ausstellungen unter anderem in Zürich, Biel, Basel, Paris, New York und Berlin. 1963 entsteht für die Handelshochschule St. Gallen ein Relief, ebenso eine 120 Meter lange Deckenskulptur aus Messing für das Foyer der Städtischen Bühnen in Frankfurt am Main. Für die Schweizerische Landesausstellung *Expo 64* in Lausanne gestaltet er ein dreiteiliges Kupferrelief. Ebenfalls 1964 nimmt er zum zweiten Mal an der *Documenta* in Kassel teil. Im selben Jahr wird ihm anlässlich der *32. Biennale di Venezia* der Grosse Internationale Preis für Bildhauerei verliehen. Zoltan Kemeny stirbt nach langer, schwerer Krankheit im Alter von nur 58 Jahren. Nach seinem Tod realisiert das Schweizer Fernsehen den Film *Zoltan Kemeny. Das Lebenswerk des Ungarn-Schweizer Bildhauers*. Wichtige posthume Einzelausstellungen finden 1982 im Kunstmuseum Bern, 1993 im Kunstmuseum Winterthur, sowie 2004 im Centre Pompidou in Paris statt.

Zoltan Kemenys Gesamtwerk lässt sich, nach seinen eigenen Aussagen, in drei wesentliche Schaffensphasen gliedern: diejenige der *Peintures* von 1943–48, diejenige der *Reliefs-Collages* von 1947 bis 1953 und diejenige der *Images*

*en relief* (oder *Images en métal*) von 1953 bis 1965. Kunsthändler, Kritiker und das auf avantgardistische Kunst eingestellte Publikum der 1950er- und 1960er-Jahre unterscheiden jedoch nur zwei Phasen: diejenige nach 1953, also die Zeit der grossen Metallreliefs, die Zoltan Kemeny international Anerkennung bringen, und die Zeit davor, die für sie mehr oder weniger bedeutungslos ist.

Als Zoltan Kemeny 1942 wieder zu malen beginnt, entstehen vor allem Ölbilder auf Leinwand. Dabei handelt es sich um witzig-ironische Verfremdungen von Vorbildern aus den Bereichen der textilen Volkskunst, der romanischen Bauplastik und der Malerei der Nabis. Auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen entledigt sich der Künstler jedoch mehr und mehr der klassischen Auffassung von Malerei und beginnt in seinen Werken für damalige Verhältnisse ungewöhnliche Materialien wie Gips, Erde, Metall, Holz, Sand, Kieselsteine, Pflanzenteile, Knöpfe, Perlen und Textilien zu verarbeiten. Formal erinnern diese Reliefs-Collagen, die sich zum Teil durch einen dicken, pastosen, mit Sand und anderen Materialien vermischten Farbauftrag auszeichnen, an die Arbeiten Jean Dubuffets und dessen Art Brut. Tatsächlich befasst sich Zoltan Kemeny auch mit Dubuffets kunsttheoretischem Traktat *Prospectus aux amateurs de tout genre*, in dem dieser dafür eintritt, dass das Material nicht nur dienende Funktion haben, sondern zum Grundprinzip der Gestaltung werden solle. Dies bestätigt Zoltan Kemeny in seiner eigenen Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien. Trotzdem hält er sich von den Veranstaltungen der Compagnie de l'Art Brut fern. Hans-Jörg Heusser, der sich in seinem Buch *Zoltan Kemeny. Das Frühwerk 1943–1953* eingehend mit den *Peintures* und den *Reliefs-Collagen* auseinandersetzt und damit dem frühen Werk des Künstlers endlich Beachtung verschafft, zählt Kemeny jedoch nicht zu den Artistes bruts, sondern zu den frühen Vertretern des Ironic Painting. Heusser sieht ihn eher in der Tradition des Dadaismus und des Surrealismus. Er weist darauf hin, dass die *Peintures* und *Reliefs-Collagen* jenen lustvollen Humor aufweisen, den Magritte in seinen Manifesten zum Surrealismus propagiert, jedoch ohne Zynismus oder Hohn.

Den Durchbruch schafft Zoltan Kemeny mit seinen abstrakten *Images en relief*. Diese Reliefs bestehen aus Eisen-, Kupfer- und Messingteilen oder sind aus industriellen Standardelementen wie Nägel, Schrauben, Röhren, Stangen und Profilen gefertigt. Die Materialien sind auf den jeweiligen Trägerplatten so angeordnet, dass rhythmisch-ornamentale Strukturen entstehen, die Assoziationen an Nah- und Fernaufnahmen von Landschaften und Siedlungen oder von Zell- und Molekularstrukturen hervorrufen. Einige der *Images en relief* lassen jedoch keine solchen Assoziationen zu. Vielmehr wird die spezifische Charakteristik der verwendeten Materialien, die Oberflächenbeschaffenheit, der Glanz, die Härte oder die Farbe des Metalls zu ihrem eigentlichen Inhalt. Selbst Verfärbungen, die beim Schweissen und Lötten entstehen, werden vom Künstler bewusst in die Komposition miteinbezogen. Besondere Aufmerksamkeit richtet Kemeny auf das Spiel von Licht und Schatten. Für ihn ist Licht nicht nur Effekt, sondern Materie und somit ein wesentlicher Bestandteil einer Skulptur. Sein Interesse für die Lichtsituation zeichnet sich bereits Anfang der 1950er-Jahre ab, als er mit Leuchtreiefs zu experimentieren beginnt.

Der sorgfältigen Nachlassbetreuung von Madeleine Kemeny ist es zu verdanken, dass das Lebenswerk des Künstlers heute beinahe lückenlos katalogisiert, analysiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist.

Werke: Aargauer Kunsthaut Aarau; Kunstmuseum Bern; Budapest, Szépművészeti Múzeum (Museum für Bildende Künste); La Chaux-de-Fonds, Musée des beaux-arts; Frankfurt a.M., Foyer der Städtischen Bühnen, Deckenskulptur, 1963, Messing; Genf, Musée d'art et d'histoire; Paris, Musée national d'art moderne, Centre Georges Pompidou; New York, The Museum of Modern Art; Hochschule St. Gallen, Wandrelief, 1963, Messing; Kunstmuseum Winterthur; Kunsthaut Zürich; Zürich-Seebach, Freibad-, Sport- und Freizeitanlage, Relief, 1964, Kupfer.

Christine Schmutz, 1998, aktualisiert 2011

#### Literaturauswahl

- *Zoltan & Madeleine Kemeny 1943-1956: vergeten, kunstenaarspaar, van Cobra*. Amstelveen, Cobra Museum voor Moderne Kunst, 2002. Concept and text: Ed Wingen. Amstelveen: Cobra Museum voor Moderne Kunst, 2002
- Dieter Schwarz: *Zoltan Kemeny. Die Werke im Kunstmuseum Winterthur*. Kunstmuseum Winterthur, 1993. Winterthur, 1993 (Schriften zur Sammlung I)
- Paul-André Jaccard, Heiny Widmer, Beat Wismer, *Aargauer Kunsthaut Aarau. Sammlungskatalog. Band 2. Werke des 20. Jahrhunderts. Von Cuno Amiet bis heute*, Baden: Lars Müller, 1983 (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Kataloge Schweizer Museen und Sammlungen 5/2).
- *Zoltan Kemeny*. Kunstmuseum Bern, 1982. [Texte:] H. Ch. von Tavel, Hans-Jörg Heusser. Bern, 1982 [deutsch, französisch]
- *Kemeny*. Paris, Fondation Maeght, 1974. [Texte:] Michel Ragon. Paris, 1974
- Gaéton Picon, Ewald Rathke: *Kemeny. Reliefs en métal*. Paris: Maeght, 1973
- Carola Giedion-Welcker: *Zoltan Kemeny*. St. Gallen: Erker, 1968
- *Zoltan Kemeny. Das Lebenswerk des Ungarn-Schweizer Bildhauers*. Produktion der SRG, Roy Oppenheim. [Sendung: 3.1.1966]. Schweizer Fernsehen DRS, 1966
- *Zoltan Kemeny*. Introduction: Michel Ragon. Neuchâtel: Editions du Griffon, 1960 [français, allemand, anglais]

#### Archiv

SIK-ISEA, Schweizerisches Kunstarchiv, HNA 252, HNA 929

#### Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000310&lng=de>

#### Letzte Änderung

17.11.2020

#### Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

**Copyright**

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

**Empfohlene Zitierweise**

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bättschmann: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.